

Gegründet
1877.

Die Tagesausgabe
erscheint vierteljährlich
im Bezirk Nagold und
Schwarzwaldkreise
Nr. 1.26
— überhalb Nr. 1.35.
Die Wochenausgabe
(Schwarzwälder
Sonntagsblatt)
erscheint vierteljährlich
50 Bg.



Fernsprecher
Nr. 11.

Anzeigerpreis
bei einmaliger Ein-
rückung 10 Bg. die
einmalige Stelle;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Reklamen 15 Bg.
die Zeile.

Unparteiische Tageszeitung und Anzeigebblatt, verbreitet in den Oberamtsbezirken Nagold, Freudenstadt, Calw u. Neuenbürg.

Schwarzwälder Sonntagsblatt.

Nr. 170.

Verlag u. Druck der W. Rieker'schen
Buchdruckerei (L. Laut), Altensteig.

Samstag, den 23. Juli.

Das „Schwarzwälder Sonntagsblatt“
ist durch die Post separat zu beziehen.

1910.

Wochen-Rundschau.

Landtagschluss.

Der Landtag ist am letzten Samstag geschlossen worden. Seine erste Sitzungsperiode ist damit zu Ende; sie hat dreieinhalb Jahre gedauert. Die letzte Tagung hat im März dieses Jahres begonnen. Sie ist vorwiegend der Bauordnung gewidmet gewesen, die gerade noch am letzten Tage mit Ach und Krach unter Dach gebracht werden konnte. Viel fehlte nicht, daß die mehr als dreijährige Arbeit vergeblich geblieben wäre. Als der Streit um die Frage: Genehmigungsrecht oder Vollziehbarkeitserklärung für die Ortsbauordnungen und Ortsbaupläne zwischen der Ersten und der Zweiten Kammer endlich erledigt war — erledigt in einer Weise, die für die Zweite Kammer einer Niederlage gleichkam, — da sie sich im Wesentlichen dem Willen des Oberhauses fügen mußte — trat unerwartet ein neuer Konflikt auf. Es handelte sich hier um die Zuständigkeit der Gemeinden bei baupolizeilichen Genehmigungen. Die Zweite Kammer wünschte diese Zuständigkeit aus Gründen der Selbstverwaltung für alle Gemeinden, die Erste Kammer aber wollte sie auf Gemeinden erster und zweiter Klasse beschränkt, bei den kleinen Gemeinden aber dem Oberamt vorbehalten wissen. Die Sache stand eine Zeitlang recht kritisch. Schließlich beschloß die Zweite Kammer ein Kompromiß dahingehend, daß bei kleinen Gemeinden in besonders gelagerten Fällen die baupolizeiliche Genehmigung durch das Oberamt zu erfolgen hat, in normalen Fällen aber ebenfalls durch die Ortsvorsteher. Das war das letzte Wort der Zweiten Kammer, die sich hier in Einmütigkeit zusammensand, was sonst in den Streitfällen mit der Ersten Kammer nicht der Fall war; vielmehr pflegte sich ein nicht unerheblicher Teil der Abgeordnetenämter, und darunter, was besonders merkwürdig ist, namentlich die Sozialdemokratie auf die Seite der Ersten Kammer zu stellen, was naturgemäß die Position der Zweiten Kammer schwächen mußte. Da die Erste Kammer sich in dem vorliegenden Falle einem einstimmigen Beschluß des anderen Hauses gegenüber sah, gab sie nach, und so war das Zustandekommen der Bauordnung gesichert. An sich wären die Konfliktfragen, rein praktisch betrachtet, nicht von großer Bedeutung gewesen, wenn nicht eben das Prinzip der Gemeindeverwaltung hineingespielt hätte und wenn nicht zwischen den beiden Kammern eine gewisse Spannung eingetreten wäre, die ein Zusammenarbeiten erschwert. Böses Blut hat in der Abgeordnetenämter namentlich auch die Art und Weise gemacht, wie der Gesetzentwurf über die Schaffung einer Landwirtschaftskammer von der Ersten Kammer abgelehnt worden ist. Dieser Gesetzentwurf ist neben der Bauordnung so ziemlich das Hauptstück der letzten Tagung gewesen. Sonst hat es sich vorwiegend um Vorlagen von geringerer Bedeutung gehandelt. Eine Ueberraschung brachte die Beratung der Regierungsdienstschrift über die Tierärztliche Hochschule in Stuttgart. Statt der Verlegung nach Tübingen, die gesichert zu sein schien, wurde aus Sparsamkeitsrücksichten die Aufhebung der Hochschule beschlossen, gegen den Wunsch der Regierung. In der letzten Zeit beschäftigte sich der Landtag dann noch mit einer Denkschrift der Regierung über die Fortführung einer Vermögenssteuer als Ersatz der Ertragssteuern. Seinerzeit bei der Steuerreform war man für die Vermögenssteuer sehr eingenommen, die ja auch ein Postulat aller Parteiprogramme bildet. Aber bei den letzten Erörterungen in der Kammer wertete man davon nicht viel. Der Eifer für die

Vermögenssteuer war merkwürdig abgeklüht. Man häufte Bedenken auf Bedenken, und das Ende vom Liede war durchweg, daß man erst noch weitere Untersuchungen anstellen solle, daß man eigentlich mit dem jetzigen Ertragssteuersystem noch auskommen könne. Auch die Regierung war nicht eben warm; sie hätte gern vom Landtage Fingerzeige über den einzuschlagenden Weg erhalten, denn nur, wenn sie des Einverständnisses der Kammer sicher ist, wird sie an die Vermögenssteuer herangehen. Aber die Fingerzeige erhielt sie nicht, nicht in der Zweiten Kammer und noch weniger in der Ersten. So bleibt eben bis auf weiteres alles beim Alten. Nur insofern wird etwas geschehen, als den Gemeinden neue Steuerquellen erschlossen werden und zwar durch die Erhöhung der Grenze für die Zuschläge zu der staatlichen Einkommensteuer. Was sonst der Landtag noch alles in seiner letzten Tagung verhandelt hat, braucht hier nicht aufgezählt zu werden. Es ist, wenn man alles zusammennimmt, nicht wenig. Für die nächste Zeit sind große Aufgaben nicht zu erwarten; sie sind, soweit sie spruchreif waren, so ziemlich alle erledigt.

Um Diebers Landtagsmandat.

Im Landtagswahlbezirk Welzheim war am 15. ds. die Erloswahl für Dr. Dieber, und das Ergebnis ist, daß die Deutsche (nationalliberale) Partei das Mandat verliert. Wie die Dinge dort liegen, mußte damit von Haus aus gerechnet werden. Die gewaltige Mehrheit, mit der Dr. Dieber gewählt wurde, konnte nicht der nationalliberalen Partei zugerechnet werden, sie war vielmehr wesentlich auf die Persönlichkeit Diebers zurückzuführen. Das Ergebnis des ersten Wahlganges ist folgendes: Antel Sozialdemokrat 1000, Wurst (Volkspartei) 770, Köhring Bund der Landwirte 602, Schröger nationalliberal 597, Gröber (Zentrum) 84 Stimmen. Bei der Bezirkswahl von 1908 erhielten: Dieber 1809, Volkspartei 424, Sozialdemokratie 741, Zentrum 170 Stimmen. Bei der Verhältniswahl im Januar 1907, wobei der Natur dieses Wahlverfahrens gemäß, parteinäßig abgestimmt wird, entfielen auf die Volkspartei 977, auf die Sozialdemokratie 687, auf die nationalliberale Partei 643, auf den Bund der Landwirte 560, auf das Zentrum 300 Stimmen. Die früheren Zahlen lassen sich nicht ohne weiteres mit dem Ergebnis der letzten Wahl vergleichen. Immerhin tritt das starke Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmenzahl deutlich hervor, und das ist um so bemerkenswerter, als es sich hier um einen überwiegend ländlichen Wahlkreis handelt. Die Volkspartei hat ihre Stimmenzahl von der Proporzwahl nicht erreichen können, da sie eben eine Anzahl Wähler nach links abgegeben hat. Aber auch die andern bürgerlichen Parteien sind, wenn man ihre Stimmenzahl zusammenrechnet, gegen die vorige Wahl zurückgegangen. Schuld daran ist hier wie dort nicht zuletzt die schwache Beteiligung; nur die sozialdemokratischen Wähler sind so ziemlich zur Stelle gewesen. Wie wird es nun im zweiten Wahlgang werden? Die deutsche, nationallib. Partei zieht ihre Kandidatur zurück und stimmt für den Volksparteiler, dessen Wahl damit gesichert sein dürfte. Schon vor der Wahl ist zwischen den Parteileitungen der nationalliberalen Partei und der Volkspartei eine Vereinbarung getroffen worden, wonach die Partei, die die meisten Stimmen erhalten hat, im zweiten Wahlgang von der anderen unterstützt werden soll.

Sozialdemokratische Budgetbewilliger.

Der bevorstehende sozialdemokr. Parteitag in Magdeburg wird wieder seinen Krach haben. Zu

Baden haben nämlich die sozialdemokratischen Abgeordneten für das Budget gestimmt, obgleich das durch Parteitagbeschlus verpönt worden ist. Aber die Genossen in Baden haben sich darum nicht gekümmert; indessen unterließen sie begreiflicher Weise, das gerade heraus zu sagen, vielmehr erklärten sie, daß die Zustimmung zum Budget durch Rücksichten auf die politische Situation in Baden veranlaßt worden sei. Nämlich Rücksichten einmal auf den Großblock, der in der abgelaufenen Tagung des badischen Landtags glatt funktioniert und positive Arbeit geleistet hat. Sodann aber auch Rücksichten auf die Regierung, und namentlich den Minister v. Bodmann, den die Rechte und das Zentrum stürzen möchten, der aber den Sozialdemokraten sympathisch ist, weil er jüngst in einer Rede sehr vorurteilsfreie Äußerungen über die Sozialdemokratie getan und überhaupt eine liberale Politik macht. Den Unentwegten in der Partei ist das natürlich gleichgültig. Sie wollen nur Klassenkampf und verwerfen jegliches „Paktieren“ mit dem Gegenwartsstaat. Darum lärmten sie heftig gegen die badischen Genossen, die zudem der Disziplinlosigkeit und der Auflehnung gegen den Parteivillen geziehen werden. In Magdeburg wird man sich darüber noch weiter auseinandersetzen, und es wird sich dann auch zeigen, ob die sogenannten Revisionisten so leicht gebuddelt werden können wie früher. Ihr Auftreten ist in neuerer Zeit entschieden selbstbewußter geworden. So werden gerade jetzt auch Stimmen laut, die für ein Zusammengehen mit den liberalen Parteien bei den Wahlen und für eine Großblockpolitik eintreten.

Bilow-Bohne.

Fürst Bilow war in dieser Berichtswoche ein paar Tage in Berlin. Genau ein Jahr nach seinem Abschied. Ob es Zufall war? Wer kann es wissen. Jedenfalls gab dieses Jubiläum Anlaß zu allerhand Betrachtungen über die verfloffenen zwölf Monate, und das Ergebnis war durchweg, daß es in Deutschland viel stiller seit Bilows Rücktritt geworden ist. Es ist so gekommen, wie Fürst Bilow es bei seinem Scheiden voraussagte: das Zentrum ist in seine alte Machtstellung an der Seite der Konservativen wieder eingerückt, zwischen dem Liberalismus und dem schwarzblauen Block aber hat sich eine Kluft aufgetan, und die Sozialdemokratie macht bei alledem die besten Geschäfte. Fürst Bilow hat den Konservativen, die ihn stürzten, zugerufen: Bei Philippi sehen wir uns wieder! Er behält Recht damit. Jetzt freilich kümmert sich Fürst Bilow nicht mehr um Politik. Das heißt: er kümmert sich gewiß noch darum, nur eben nicht mehr vor der Öffentlichkeit. Da spielt er den Privatmann und zeigt eine zufriedene, behagliche Miene. In Berlin hat er eine ganze Reihe von Freunden gesprochen und auch ein paar Männer von der Presse; aber der Politik ist er dabei sorgfältig ausgewichen. Reichskanzler v. Bethmann Hollweg hat seinen Vorgänger in Berlin aufgesucht und ist zwei Stunden bei ihm geblieben, hat auch den Tee beim Fürstenpaar Bilow genommen. Ob die beiden Staatsmänner sich über die politische Lage unterhalten haben? Viel wird es jedenfalls nicht gewesen sein, denn es ist ein verhängliches Thema und wenn Fürst Bilow seine wahre Meinung hätte sagen wollen, würde das wahrscheinlich dem Herrn v. Bethmann Hollweg nicht durchaus angenehm gelungen haben. Bilows Nachfolger glaubt immer noch, etwas zustandebringen und aus den widerwärtigen Verhältnissen herauskommen zu können. Eine Sammlungspolitik soll das ermöglichen, ein Herüberziehen der Nationalliberalen zu der Rechten. Auch dieser Gedanke wird sich nicht verwirk-



lichen. Einstweilen freilich ist in den Regierungskreisen Ruhe. Der Reichskanzler weilt auf seiner Besitzung Hohenstrow, und die übrigen Minister sind größtenteils in Urlaub. Von den neuen Herren haben sich der Landwirtschaftsminister Febr. v. Schorlemer und der Finanzminister Dr. Lenge letzthin nach Posen begeben, um sich dort ein wenig näher über die Polenfrage und die Ansiedlungspolitik zu unterrichten. Das ist auch ein Kapitel, das unter dem neuen Kurse vielfach Beunruhigung erregt. Man befürchtet, daß Herr v. Bethmann Hollweg aus Rücksicht auf das Zentrum eine Änderung der Polenpolitik eintreten lassen werde. Herr v. Bethmann Hollweg hat allerdings in einem Telegramm auf die Begrüßung des Ostmarkenvereins in Osnabrück in Ostpreußen die unveränderte Fortführung der Ostmarkenpolitik erklärt, aber ein gewisser Zweifel bleibt dennoch bestehen.

Gedenktage.

In diesen Tagen waren vierzig Jahre seit dem Ausbruch des deutsch-französischen Kriegs verfloßen. Am 19. Juli 1870 wurde in Berlin die französische Kriegserklärung übergeben. Vorausgegangen waren die Vorgänge zwischen dem französischen Botschafter Benedetti und dem Kaiser Wilhelm in Ems und die Veröffentlichung der „Emscher Depesche“, d. h. der von Bismarck zur Veröffentlichung redigierten Depesche, die der Kaiser an ihn über das Zusammentreffen mit dem französischen Vertreter gerichtet hatte. Im Parlament des Norddeutschen Bundes machte Bismarck von der französischen Kriegserklärung Mitteilung, und nun ging eine gewaltige Begeisterung durch ganz Deutschland. Die süddeutschen Staaten machten gleichfalls mobil, und die Heere eines einigen Deutschlands marschierten gegen Frankreich, wo auf den Schlachtfeldern die Einigung blutig besiegelt wurde. Die Älteren unter uns, die jene große Zeit erlebt haben, werden in diesen Tagen in sich die großen Eindrücke aus jener Zeit lebendig fühlen; die Jüngeren aber sollten sich durch den Hinweis auf 1870 mahnen lassen, die große Zeit der Entstehung des Deutschen Reichs nicht zu vergessen und das, was damals geschaffen und aufgerichtet worden ist, als heiliges Erbe zu bewahren.

Englisch-deutsche Flottenfragen.

In England hat es im Unterhause neulich wieder eine große Erörterung über die Flottenrüstung gegeben. Sie war bemerkenswert vor allem durch eine Rede des Ministerpräsidenten Asquith, der auseinandersetzte, daß England gezwungen sei, größere Aufwendungen für die Verstärkung seiner Flotte zu machen. Natürlich spielte dabei Deutschland die Hauptrolle, denn es ist nun einmal so, daß man in England wie gebannt auf die deutsche Seerüstung schaut. Aber der englische Ministerpräsident fand für Deutschland ungewöhnlich freundliche, ja herzliche Worte. Er ging davon aus, daß Deutschland das Recht habe, seine Flotte so auszubauen, wie es das für notwendig hält, und daß man in England glauben müsse, daß keine feindselige Absicht dabei im Spiele sei. Ebenso aber sei es keine Feindseligkeit gegen Deutschland, wenn England sich bei dem Ausbau seiner Flotte wesentlich nach den deutschen Schiffsbauten richte. Dagegen ist nichts einzuwenden. Der englische Ministerpräsident wies dann darauf hin, daß der Ausbau der deutschen Flotte auf einem Gesetz beruhe und daß die Regierung davon nicht abgehen könne. Wenn aber das Flottengesetz durchgeführt sein werde, könne erwartet werden, daß in den Schiffsbauten eine Einschränkung erfolgen werde, die es England ermöglichen würde, auch seinerseits weniger aufzuwenden. Eine Vereinbarung über die Beschränkung der Flottenrüstung wird in England immer noch gewünscht. Die Gründe, die Deutschland früher schon bestimmt haben, sich demgegenüber reserviert zu verhalten, bestehen indessen unvermindert fort. Man kann nichtsdestoweniger, wenn man will, gut Freund miteinander sein, und der englische Ministerpräsident hat ja den Wunsch geäußert. Nur empfiehlt es sich dann für die Engländer, das Mißtrauen gegen Deutschland und die Furcht vor ihm zu dämpfen, denn das führt zu nichts Gutem. Uebrigens hat der englische Ministerpräsident über die Zahl der deutschen „Dreadnoughts“ und die Bauzeit der Schiffe in Deutschland Angaben gemacht, die den Tatsachen nicht entsprechen.

Landesnachrichten.

Altensteig, 23. Juli.

Bei der am Montag im Gasthof „grüner Baum“ hier stattfindenden Hochzeitsfeier wird eine Abteilung des Inf.-Rgts. „Markgraf Ludwig Wilhelm“ (3. Bad. Nr. 111) aus Kastatt konzertieren.

Neuenbürg, 22. Juli. In Arnbach hat sich im Heustod der Witwe Bucher das schlecht eingebraute Heu entzündet, wodurch Feuer entstand. Es gelang der Feuerwehr, das Wohnhaus zu erhalten.

Tübingen, 21. Juli. Wegen Untreue wurde der Dienstheld Konrad Saier von Oberjettingen zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt. Er war von Februar 1908 bis Oktober 1909 bei dem Mühlebesitzer Kauscher in Ragold als Fahrknecht bedienstet und von diesem zum Einzug der von seinen Kunden geschuldeten Gelder bevollmächtigt. Sein Gang zum Wirtshausbesuch veranlaßte ihn jedoch vier der eingezogenen Posten mit 28 Mark nicht abzuliefern und für sich zu verbrauchen.

Bloddingen, 22. Juli. Der im nahen Altbach an Milzbrandvergiftung erkrankte Metzger Gottlieb Wigmaier ist gestern nachmittag an den Folgen der Vergiftung gestorben. Er hinterläßt zwei Kinder im Alter von ein und zwei Jahren.

Salingen, 22. Juli. Der in Daiffa ermordete Friedrich Unger gehörte zu der württembergischen Templerkolonie in Daiffa und ist schon lange in Palästina anständig. Gebürtig ist er von hier. Er stand in den besten Jahren. Vielen Jerusalemern ist er eine bekannte Persönlichkeit. Im Jahre 1904 bei der Walfahrt durch Galiläa, nach Nazareth, Kana und an den See Genesareth und begleitete die Pilger auch auf den Berg Tabor.

Ludwigsburg, 22. Juli. Das angehoffene Kind des Schreiners Wih. Gluff ist heute morgen, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, seinen Verletzungen erlegen. Der jugendliche Schütze hatte, laut Ludwigsburger Zeitung, die Waffe unter Sachen eines älteren Bruders gefunden und glaubte sie ungeladen, er zeigte sie dem Mädchen und drückte los, wobei die tödliche Kugel aus unmittelbarer Nähe dem Kind in den Kopf drang.

Hall, 22. Juli. In dem Hintergebäude des Hafnermeisters Heckmann in der Heilbronnerstraße ist Feuer ausgebrochen, wodurch das Gebäude eingeschert wurde.

Ulm, 22. Juli. Das hiesige Divisionsgericht verurteilte wegen Unregelmäßigkeiten in der Führung der Schießbücher den Sergeanten Bedenmann der 3. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 180 in Tübingen zu zwei Monaten zehn Tagen Gefängnis, den Hauptmann Luttmann zu sechzig Tagen Stubenarrest. Vier weitere Angeklagte wurden freigesprochen. Bedenmann hat den Vorrat an scharfen Patronen falsch gebucht, unrichtige Schießergebnisse eingetragen, das Datum der Schießübungen gefälscht, dies auf Veranlassung des Hauptmanns und Blätter aus den Schießblättern gerissen und sie vernichtet. Dem Hauptmann wurde besonders auch nachgewiesen, daß er in der Beaufsichtigung seiner Untergebenen zu lau war.

Bergatreute, O. A. Waldsee, 22. Juli. Ein Schwalbendorf, das jeden Vogelfreund interessiert, ist an der Scheuer des Gemeindepflegers Weber hier zu sehen. Nicht weniger als 58 Schwalbennester befinden sich heuer an einer Reihe dort an der Wand, die sämtlich bewohnt sind. Einen reizenden Anblick gewährt die Schwalbenansiedlung gegenwärtig, da aus jedem Nest einige Jungen heraus schauen. Bemerkenswert ist ein Nest, das den Eingang von unten her hat, während bekanntlich die Fluglöcher der Schwalben sich gewöhnlich oben am Neste befinden. Voriges Jahr nisteten an gleichen Gebäude 50 Schwalbenfamilien, das Vogelgemeinwesen ist also in rascher Zunahme begriffen. Interessant ist, wie Gemeindepflegler Weber seine besiedelten Hausleute vor den Spähen, die wohnen möchten, ohne zu bauen, schützt. Sobald die Schwalben im Herbst abgereist sind, verstopft er die Fluglöcher, um den Spähen den Eintritt zu wehren, und öffnet sie erst wieder, wenn die Frühkugeln wieder kommen. Doch haben sich die überlisteten Spähen schon dadurch gerächt, daß sie einige Schwalbennester einfach zerstörten.

Wollegg, O. A. Waldsee, 22. Juli. Der im Spital in Reutann eingekaufte 72 Jahre alte Pfändner Michael Thalader von Hausen O. A. Gaildorf hat unweit des Spitals im Walde, wo er mit Grabenöffnen beschäftigt war, dem 72 Jahre alten Spitalpfändner Johannes Branz von Ahmannshardt nach vorausgegangenem Wortwechsel mit einer eisernen Stockhau einen Schlag auf den Kopf versetzt, daß Branz zu Boden stürzte. Darauf gab Thalader dem Branz mit der Hand noch mehrere Streiche auf Kopf und Schultern, faßte ihn an den Füßen, schleifte ihn fort und warf ihn in einen mehrere Meter tiefen Abgrund, wo Branz bewußtlos liegen blieb. Damit war Thalader aber noch nicht zufrieden. Er kam nach etwa zwei Stunden an den Tatort zurück und bearbeitete Branz, der inzwischen wieder zum Bewußtsein gekommen war, nochmals in barbarische Weise mit der Hand. Furch-

terlich zugerichtet und aus vielen Wunden blutend wurde Branz von einem zufällig des Weges kommenden Waldarbeiter aufgefunden und auf dessen Anzeige vom Personal des Spitals in das Krankenhaus verbracht, wo er seinen Verletzungen erlegen ist. Der entmenschte Täter wurde in Untersuchungshaft genommen.

Leutkirch, 22. Juli. Im Stadtwald unweit der Ottmannshoferstraße wurde eine Heerenjägerin von einem unbekannten Burschen überfallen und mit dem Tode bedroht. Durch einen verzweifelten Kampf konnte sich die Ueberfallene von dem Wegelagerer freimachen und in das Bezirkskrankenhaus flüchten. Der Attentäter entkam.

Berlin, 22. Juli. Die englische Torpedobootsflotte kreuzte gestern südlich von Ailarnen und geriet dabei unweit der Küste in dichten Nebel. Plötzlich hob sich der Nebel und die Mannschaften bemerkten, daß die Schiffe direkt auf die Felsküste von Garnish loskletterten. Zwei Torpedobootszerstörer saßen schon fest, wurden aber von den anderen Schiffen wieder losgebracht. Hätte der Nebel einige Minuten länger gedauert, so wäre das ganze Geschwader dem sicheren Untergang geweiht gewesen.

Berlin, 22. Juli. Ein furchtbares Familien-drama hat sich heute morgen hier abgespielt. Der 31 Jahre alte Mechaniker Hans Lorenzen hat um halb fünf Uhr morgens zuerst seine beiden im Alter von 4 Jahren und 4 Monaten stehenden Kinder erschossen, dann verlegte er seine 25 Jahre alte Frau durch zwei Revolvergeschüsse lebensgefährlich, schließlich jagte er sich selbst eine Kugel in die Schläfe und zwei in die Herzgegend. Er starb nach wenigen Minuten. Die Frau wurde in hoffnungslosem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht. Der Beweggrund der Tat ist der finanzielle Ruin der Familie, der durch den Leichtsinn des Mannes herbeigeführt worden ist.

Ausländisches.

Paris, 21. Juli. Die Ernteaussichten sind diesmal schlecht in Frankreich und die Landwirte fangen an, betreffs des Ertrags ernsthafte Sorgen zu hegen. Das Getreide hatte schon im Frühjahr eine ungünstige Blüte. Dann litt es unter Parasiten und Feuchtigkeit. Fast überall waren es heftige Regengüsse und Wind niedergelegt und die Erntezeit erleidet eine Verspätung. An der Börse stiegen vorgestern die Getreidepreise plötzlich beträchtlich, als man noch obendrein erfuhr, daß die Ernte in Amerika nicht glänzend ausfallen werde, und eine weitere Hausse ist wahrscheinlich. Rüben und Kartoffeln bieten ebenfalls schlechte Aussichten. Sie wurden zum Teil durch die Ueberschwemmungen verborben, die Zuckerrübe stehen hoch. Die Obstbäume wurden durch Frost, Regen und Gewittersturm beschädigt. In der Normandie werden die Apfelbäume nur die Hälfte des gewöhnlichen Ertrags geben und der Eidre dürfte teuer werden. Die Birnbäume sollen gar nur ein Drittel liefern. Ebenso bedauerlich steht mit dem Tafelobst aus.

Tours, 22. Juli. Ein Lumpensammler namens Bourreau hat sich dem Gericht gestellt und erklärt, er habe die fünf Kinder des Pächters Biere in Corancez ermordet. Der Fall verursachte vor zehn Jahren eine große Sensation. Biere wurde damals als Mörder seiner Kinder zum Tode verurteilt, die Strafe aber zu einer Beurteilung zum Bagno umgewandelt. Biere ist kürzlich im Bagno unter Beteuerung seiner Unschuld gestorben.

Cagliari, 22. Juli. In einem der der Mailänder Pulverfabrik gehörenden Magazine sind vergangene Nacht mehrere Zentner Dynamit und Schießpulver explodiert. Menschen sind dabei nicht zu Schaden gekommen. Durch den Luftdruck bei der Explosion wurden in der Stadt viele Fensterheben zertrümmert. Die Umgebung der Unglücksstätte ist weit hin verwüstet. Die Häuser und Felder sehen aus, als ob sie beschossen worden wären. Große Bäume wurden enturzelt und weit fortgeschleudert. Die Magazine der Pulverfabrik sind vollständig zerstört. Daß Menschen nicht verunglückt sind, ist der Geistesgegenwart der Wächter zu verdanken, die sofort, nachdem sie das Feuer bemerkten, jeden Verkehr nach der Unfallstelle abschritten.

Petersburg, 22. Juli. In den letzten 24 Stunden erkrankten 45 Personen an Cholera. Zwölf Personen sind gestorben. Die Zahl der Kranken beträgt 151. Sieben weitere Gouvernements wurden für Choleraverdächtig erklärt.

Vorausichtiges Wetter

am Sonntag, den 24. Juli: Mehrfach heiter, kein wesentlicher Niederschlag, warm.

Altensteig.
Heidelbeer-Riffeln
 empfiehlt
Paul Beck.



Fussbodenriemen, speziell Linoleumunterlagsriemen
 System „Ohio“
 und Getäfer aus Pitch- u. Red-Pine, sowie schwedischem Tannenholz in verschiedener Länge und Stärke.
 Ausführung von la. Terrazzo-, Tonplatten-, Estrich-, Steinholz-Lederfussböden und Wandverkleidungen unter billigster Berechnung empfiehlt
G. Schneider, Baumaterialien-Geschäft
 Altensteig Telefon Nr. 9

Hochgeschirre aller Art
 in gußeisen, inoxidiert, gußemailliert, wolfigrau emailliert und Aluminium empfiehlt in großer Auswahl billigst
Lorenz Luz jr.
 Altensteig.

M. Brockmanns ZWERG-MARKE
 Schnelle Mast! Kräftiges, gelundes Jungvieh! Mehr und fettreichere Milch! Gut nur, wo unser Zwerghoch hängt! Verlangen Sie das Bäcklein „Aus der Praxis“ für die Praxis! Kostenfrei vom Altm. Fabr. M. Brockmann Chem. Fabr. m. B. D. Delitzsch-Str. 85/1.
Der echte Nährsalz-Futterkalkm-Drogen
 In Fabrikpreisen zu haben: In Altensteig bei G. Schneider, J. Wurster; in Bernau bei Joh. Großhaus; in Egenhausen bei Fr. Wänke z. „Ochsen“, Bäckerei und Mehlhandlung.

Marktanzeige.
 Porzellan—Steingut—Porzellan.
 Komme am Dienstag mit einem größeren Posten echtem und gewöhnlichem Porzellan zum Altensteiger Jakobmarkt. Da gibt es wieder Artikel von 5, 8, 10 und 20 Pfg. an; auch prima emailliertes Hochgeschirre ist zu haben. Verkaufsstelle durch Firma ersichtlich.
 In zahlreichem Besuch ladet Alle aus Stadt und Land höchlich ein
Joh. Bühler
 aus Hansen O.A. Hechingen.

Altensteig.
Für den Versandt empfiehlt
Anhängadressen
Aufklebadressen
Frachtbriefe
Expreszkarten
Badpapiere u.
 die
W. Rieker'sche Buchhdlg.
 S. Kauf, Altensteig.

Altensteig.
Farbenbänder
 und
Hängematten
 empfiehlt
Seiler Kahler.
 Altensteig.
 Zur gegenwärtigen Verbranchszeit empfehle meinen garantierten reinen selbstgebrannten

Altensteig.
Fruchtbrandwein
 sowie
Heidelbeer-, Zwetschgen- und Kirschengeist.
Karl Chenver
 Restaurateur.
 Suche für eine gute Familie bis 1. September nach Ehlingen ein braves, fleißiges
Mädchen
 nicht unter 16 Jahren, das schon gedient hat. Zu erfragen bei
 Herrn. Brunsinger Nagold.

Altensteig.

Saftpressen
 solid konstruiert empfiehlt
Karl Heussler sen.
 Jah. Heinrich Heussler.

Altensteig.
 Frisch eingetroffen:
Vollfette Tilsiter Delikatess-Käse
 im Anschnitt 1 Pfund Mt. 1.—
Halbfette Tilsiter Schweizer-Käse
 in 1/2 u. 1/4, Laiben ca. 8—10 Pfd. 1 Pfd. 80 Pfg.
Halbfette Emmentaler Käse
 in 1/2 u. 1/4, Laiben ca. 8—10 Pfd. 1 Pfd. 60 Pfg.

ächt Wachter-Romadour
 in Staniol 1 Pfd. 80 Pfg.
ff. vollsaftigen Emmentaler Käse
 1 Pfd. Mt. 1.10
ff. vollsaftigen Schweizerkäse
 1 Pfd. 95 Pfg.
Schöngelochter Schweizerkäse
 1 Pfd. 90 Pfg.
feinst Züßrahm Tafel-Butter
 zu billigsten Tagespreisen

Chr. Burghard jr.
Klein-Fabrikation neben der beruflichen Tätigkeit, sowie schreib- und Heimarbeit verschiedener Art bringt Ihnen
Klingenden Gewinn.
 Reichhaltiges Angebot durch Reform-Zentrale für Erwerb in Delmenhorst 98.


Breisgauer Mostanjab
 ist zur Bereitung eines gesunden Hausstrunkes vorzüglich.
 Niederlagen:
C. W. Luz Nachf., Altensteig
Louis Heller Kfm. Pflaigrosenweiler.

Barthente, Federn, Betten
 sowie alle übrigen
Aussteuer-Artikel
 empfiehlt billigst
Reinhold Hayer.

Bruchleidende
 Mein Bruchband „Ideal“ ohne Feder, eigenes System, auch bei Nacht tragbar, bietet die grösste Erleichterung und hält unter Garantie jeden Bruch zurück. **Leib- und Vorfalbinden, Geradehalter, Gummistrümpfe** usw.
 Bin wieder selbst mit Mustern anwesend in Nagold, Mittwoch 27. Juli von 1—4 Uhr Hotel z. Rösle.
Bandag-Spezialist Eugen Frei, Stuttgart, Vogelsangstrasse 41.

Altensteig.

Saftpressen
 empfiehlt in reichhaltigster Auswahl
Paul Beck.
 Altensteig.

Altensteig.
Einmachgläser mit Deckel
Korbflaschen
 zum Ansetzen von Liqueur etc. empfiehlt in verschiedenen Größen
Lorenz Luz jr.
Wie süß
 steht ein rosiges, jugendfrisches Artlich und ein reiner, sarter, schöner Fein, Alles dies erzeugt:
Stedenjerd-Billenmilk-Seife
 v. Bergmann u. Co., Radebeul, Preis à St. 50 P., ferner ist der **Billenmilk-Cream Dada** ein gutes vorzüglich wirkendes Mittel gegen Sommerprossen. Tube 50 P. bei Apoth. Schiler, Johs. Kallenberg.

Altensteig.
 Aus bestglasiertem Steinzeug sind eingetroffen in jeder beliebigen Größe:
Einmachtopfe
Krantstenden
Krippenschalen
Schweinströge
Ferkeltröge
 bei
G. Schneider
 Baumaterialien-Geschäft.
 Altensteig.
Viehfetten
Halfterketten
Anhaltketten
Krippstücke
Strangketten und Ketten am Stück
 empfiehlt billigst
Lorenz Luz jr.

Überzeugen Sie sich, daß die Deutschland-Fahrräder die besten, daher im Gebrauch die allerbilligsten sind!
 Verlangen Sie Preisliste die reichhaltigste & beste, auch über Radfahrer-Bedürfnisse & Sportartikel, Nähmaschinen, Uhren etc. kostenlos von den Deutschland-Fahrrad-Werken August Stukenbrok, Einbeck (besitzt u. besitzt das Fahrradhaus Deutschlands).

Gestorbene.
 Bildberg: Eduard Baumeister 59 J.
 Hirsau: Gundula Stroh Witwe.
 Sonnenhardt: Eva Maria Mast, geb. Hamann.
 Conweiler: Joh. Adam Frey Zimmermann, 75 J.



Nur bis einschl. 31. Juli 1910.

Wegen vorgerückter Saison

werden

sämtliche

Sommerwaschstoffe

für Blousen und Kleider

sämtliche Sommerdamenblusen

„ Knabenwaschblusen und -Anzüge

„ Sommerdamenjackettes u. Kostümröcke

„ „ „ Unterröcke

zu ausserordentlich herabgesetzten Preisen ausverkauft

Gustav Wucherer Altensteig

Besonders preiswert!

Zur Einmachzeit!

Besonders preiswert!

- Einmachgläser in 12 Größten
- Badenia-Con-
- serven-Gläser „ 5 „
- Conserven-Krüge „ 5 „
- Gelee-Gläser „ 5 „
- Honig-Gläser „ 6 „
- Einmachdüse „ 12 „



empfehlen

- Kuchflaschen von 2—10 Liter
- Strohkolben „ 2—12 „
- Demijohnkolben „ 2—25 „
- Korbflaschen „ 30—60 „
- Steinzeug:
- Milchfächer „ 7—15 „
- Steinzeug-Gefäße „ 10—30 „
- (für Bohnen und Kraut)
- Citronenpressen

Altensteig.

Chru. Burghard junior.

Zur bevorstehenden Einmachzeit

halte ich mein Lager in sämtlichen Sorten

Zucker

zu den billigsten Tagespreisen bestens empfohlen

C. W. Lutz Nachfolger

Freih. Bähler jr.
Altensteig

Telef. 5.

Altensteig.

Geschäfts-Empfehlung.

Dem hiesigen und auswärtigen Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß mein Sohn Gottlieb als Feuerwerker mein Geschäft weiter betreiben wird.

Ausführung großer und kleiner Feuer-richtungen an Öfen, Herden, Waschkesseln, Brauntweineinrichtungen und Bierpfannen. Für jede Feuerung wird Garantie geleistet. Kataloge von Porzellanöfen sind aufgelegt und werden Bestellungen auf solche entgegengenommen.

Es wird das Bestreben meines Sohnes sein, bei billiger Berechnung saubere Arbeiten auszuführen und ich hoffe, daß ihm volles Vertrauen geschenkt wird, wie er dies in seiner letzten sechsjährigen Stelle genoss.

Achtungsvoll

Christoph Braun, Gasner.

Paul Beck in Altensteig

empfiehlt zur Einmachzeit:

Ia. Waghäusler Zucker

am Out 26 Bfg.

Christallzucker

bei 5 10 25 50 100 Pfd.
27 27 26 1/2 26 1/2 26 Bfg.

Würfelszucker

sowie

Sandaffinade

billigt.

Göppinger Wasser

ärztlich warm empfohlen bei Katarren der Luftwege und Verdauungsstörungen.

Mit heißer Milch vermischt, ein vorzügliches Lösungsmittel.

Ausgezeichnet wirksam zur Förderung des Stoffwechsels bei Magen-Katarren, Säurebildung etc. etc.

Niederlage:

C. W. Lutz Nachf. Altensteig. Tel. 5.

Altensteig.

Große, schwere hochtrachtige

Putzfuh



mittleren Alters, sowie ein trächtiges junges



Mutterfchwein

verkauft preiswert

freit fahrt.

Kirchliche Nachrichten.

9. Sonntag nach Trinit. 24. Juli. Evang. Gottesdienst um 1/2 10 Uhr. Christenlehre mit den Töchtern nachm. um 1/2 2 Uhr. Das Opfer ist vor- und nachmittags für die Basler Mission bestimmt.

25. Juli. Jakobusfeiertag. Hochzeitgottesdienst um 1/2 12 Uhr.

Methodisten-Gemeinde.

Sonntag, vorm. 9 1/2 Uhr Predigt, mitt. 12 Uhr Sonntagschule, nachmittags 2 Uhr Jungfrauenverein, abends 8 Uhr Predigt. Donnerstag, abends 8 1/4 Uhr Bestunde.

Es ist ein tiefer Segen.

Es ist ein tiefer Segen,
Der aus dem Wort Dir spricht:
„Erfülle allerwegen
Getreulich Deine Pflicht!“
Das nehme wahr Dein Wille,
Wie gleichen Pendelschlag,
Der nur erst, schweigt er stille,
Die Ruh' Dir stören mag.

Welch Ziel Du magst erstreben,
Sei's nah, sei's hoch und fern, —
Weicht nicht die Pflicht: Dein Leben,
So fehlt Dein guter Stern;
Der Stern, der wunderhelle,
Mit reinem Himmelslicht,
Von seiner ew'gen Quelle
Dir zum Gewissen spricht.

Das Glück mag bilden, ründen,
Erföh'n und Schmach verleih'n;
Doch muß, um fest zu gründen,
Die Pflicht geschäftig sein.
Du freust Dich am Gestalten,
Und nennst mit Stolz, was Dein,
Doch wahren und erhalten,
Das kann die Pflicht allein!

Jullus Hammer.

Das Porträt.

Von Alfred Reihner.

(Schluß.)

Nachdruck verboten.

II.

Frau von Marwig war nach dem Vorfall auf dem Ball bis gegen morgen im Fieber gelegen und hatte ohne Unterbrechung phantasiert. Nun war es Tag. Die Kranke war stiller geworden. Nur die Brust wogte noch unruhig, die Hand lag auf der Decke und spielte von Zeit zu Zeit krampfartig mit den Ringeln des langen seidnen Haars, das sich aus dem Nachthäubchen freigemacht hatte.

„Ach,“ seufzte sie endlich, als Gräfin Smets, ihre Tante, an ihr Bett getreten war, „ist das alles möglich?“

„Was möglich, Kind? Du hast mir geträumt. Was willst du sagen?“

„Ist es möglich, daß die Toten wiedererstehen?“

„Ach Kind, die Toten sind tot. Du hast zu sehen ver-
meint, was nicht ist, was nicht sein kann.“

„Und die schreckhafte Erscheinung?“

„War doch sicherlich kein Geist, sondern ein Mensch von Fleisch und Bein. Noch viele andere haben ihn gesehen. Er hat Dich erschreckt, aber nur Deine gereizte Einbildung spiegelt Dir vor, daß es eine Erscheinung war.“

„Doch es war eine Erscheinung. Wie er mich mit seinen dunklen Geisteraugen fixierte. Mein Herz ersarrte — erscharrte sofort. Was schüttelst Du so unglaublich den Kopf? Und das Medaillon, das er mir entgegenhielt — es war ganz jenes Medaillon, das Marwig nicht von sich lassen wollte — das Medaillon, das man ihm, seinem Wunsche gemäß, ins Grab mitgegeben, das heute noch bei ihm liegt. O, ich erkannte es — Bild, Fassung waren die gleichen — das Bild ähnlich — Zug um Zug. Was ich gesehen, hab' ich gesehen.“

„Und doch war das ganze nichts weniger als eine Vision. Ein Mensch mit böswilliger Absicht heckt dahinter. Er hat sich ein ähnliches Bild zu beschaffen gewünscht, hat es Dir vorgehalten. Wir werden noch erfahren, wer es ist. Gewiß, er bleibt nicht unentdeckt.“

„Er bleibt unentdeckt! Denn es war kein Mensch — es war — es war er selbst! Nun aber will ich Dir erzählen, warum er mir erschienen, warum er mir das Medaillon vorgehalten hat. Es war die Nacht herangerommen, von der ich wußte, daß sie die letzte sein sollte. Er schien zu schlummern, ich stand am Fenster und blickte hinaus in die finstere Nacht. Da regte er sich, ich trat an sein Bett. Er hatte das Medaillon, mein Bild, das er in Venedig hatte malen lassen und das nie von seinem Nachtschischen kam, ergriffen und blickte es an. „Ich habe eine Bitte an Dich“ flüsterte er — ach, mit welcher Stimme! — Es ist mein letzter Wunsch, den Du mir erfüllen wirst. Dies Bild gib mir ins Grab mit — so bleibst Du mein — und ich behalte Gewalt über Dich — wenn je! — Seine Stimme erlosch. Ich fühlte nur noch einen schwachen Druck seiner Hand — ein letzter furchtbarer Anfall kam und er erlebte den Tag nicht mehr.“

„Nun, und —?“

„Ich tat, wie er wollte. Ich gab ihm das Bild mit ins Grab. Denn es war mir recht, daß er Gewalt über mich habe; ich war ja auch drüben noch sein! Da — o,

unfelige Schwäche — da ließ ich mich verleiten, zu tun, als ob ich ihm nicht heute noch angehört. Allerlei weltliche Gedanken kamen an mich heran, allerlei Verlockungen. Ich überwand alle Scheu und Scham und erschien unter Menschen wie — o laß' mich schweigen, wie. Wie sollte er da in diesem selben Moment nicht vor mir erscheinen und, mein Bild in der Hand mich mahnen: was tust Du? Was begianst Du? Dein Witwenkleid hast Du abgeworfen, willst Du vielleicht gar?“

Ein Wagen war vorgefahren.

„Seine Hoheit der Fürst steigen eben aus —“ meldete die Kammerfrau.

„Der Fürst! der Fürst! den darf ich nicht sehen!“ rief Franziska von Marwig erschreckt emporfahrend. „Nie! nie mehr! Warum kam er und hielt mir das Bild entgegen — schweigend, mit kummervollem Blicke? Weil ich nahe daran war — doch nein nichts davon. Geh, Tante, weise ihn ab — wenn auch auf die mildeste Weise. Ich darf den Fürsten nicht mehr sehen.“

Die Gräfin ging hinaus, sich den Wünschen der Kranken fähig zu zeigen, und der Fürst stieg wieder in den Wagen, tiefbekümmert, ohne Franziska gesehen zu haben.

Eine Weile später war der Doktor wieder erschienen.

„Wir haben es,“ sagte er, „mit einer starken Nervenerschütterung infolge gehabten Schreckens zu tun. Frau von Marwig' sonst klarer Verstand ist ganz aus den Fugen. Sie meint einen abgehenden Geist in körperlicher Gestalt vor sich gesehen zu haben, und ihre überreizte Einbildungskraft will die Selbsttäuschung noch immer nicht eingesehen. Ruhe wird viel tun, sie wird aber auch ruhiger werden, wenn sie auch von der Verkehrtheit ihrer Vorstellungen durch die Tatsachen überzeugt wird. An der Heilung der Patientin



General-Feldmarschall Graf Leonhard
von Blumenthal.
Zur Feier des 100. Geburtstages am 10. Juli.

wird meines Erachtens dem Polizeidirektor ein ebenso wichtiger Anteil zufallen, als dem Arzte. Mir scheint die Sache klar. Man hat die Gruft des Herrn von Marwig beraubt und das Medaillon mit dem Bilde wieder zum Verkauf gebracht. Ein Böswilliger hat es erstanden und Frau von Marwig triumphierend vorgewiesen. Es war ein graufiger Scherz, und daß der Träger die Tragweite desselben kannte, beweist der Umstand, daß es ihm bislang gelungen ist, sich zu verbergen. Doch der Böswicht wird noch aufgefunden und erlaskt werden.“

Der Doktor hat mit diesen Worten nur die allgemeine Ansicht ausgesprochen.

Man ging eben daran, eine genaue Untersuchung im Grabgewölbe vorzunehmen und war im vordem seit überzeugt, daß man einem Delikte auf die Spur kommen werde. Die eiserne Gittertür des Grabgewölbes wurde geöffnet, man stieg in das mittelgroße, mit Quadersteinen gepflasterte Gewölbe. In seiner Mitte war eine Oeffnung. Von dieser führte eine Treppe in die eigentliche Gruft, wo Frau v. Marwig sich einen Platz an der Seite ihres Gatten aufgehallen hatte. Da stand der Sarg. Aber die Schrauben, mit denen er verschlossen war, wurden sämtlich unversehrt aufgefunden. Sie waren nur mit einem Schraubenschlüssel zu öffnen, der, wie man wußte, im Besitz von Frau von Marwig geblieben war.

Unter solchen Verhältnissen mußte der Verdacht, daß eine Verabung des Sarges stattgefunden, fallen gelassen werden. Man ließ den Sarg wie er war, verschloß die Gruft und ergab sich darin, auf anderem Wege die Lösung des Rätsels zu finden.

III.

Das Fieber, das Frau von Marwig befallen hatte, war schwer und führte sie bis an den Rand des Grabes. In ihren Phantasien sprach sie immer von ihm, der aus dem Grabe gekommen sei, ihr ihre Untreue vorzuhalten.

Sie lag noch zwischen Tod und Leben, als ein junge Mensch, der sich durch seine auffallende Erscheinung als Fremder ankündigte, im Hause erschien, und sich angelegentlich nach dem Befinden der Kranken erkundigte. Man erinnerte sich, daß er schon einmal, und zwar in der verhängnisvollen ersten Nacht, in gleicher Absicht dagewesen sei. Es war ihm gesagt worden, daß kein Besuch vorgelassen werde, er hatte sich langsam entfernt, man rief ihn zurück. Gräfin Smets empfing ihn auf ihrem Zimmer.

Der Fremde näherte sich langsam und besang den alten Dame und sagte im gebrochenen Deutsch, das den Italiener verriet:

„Mein Name ist Signorelli aus Venedig. Ich stelle mich Ihnen als den Unglücklichen vor, der unwissentlich und ohne es zu beabsichtigen, die edle Signora Marwig so sehr erschreckt hat. Aber ich bin unschuldig! Ich bin unschuldig! Die Signora hat keinen wärmeren Verehrer! Könnte ich mit den Tagen meines Lebens der schönen Kranken die Gesundheit wiedergeben, wie gern täte ich es! Hier“ — er griff in die Brusttasche, zog ein Medaillon hervor und legte es auf den Tisch — „hier ist das Bild, das so viel Unglück bewirkt hat!“

Die Gräfin warf einen erschrockenen Blick auf das Bild, in welchem sie sofort das Porträt Franziskas erkannte und rief:

„Wie kommen Sie dazu? Lösen Sie mir dieses Rätsel! Dies Bild wurde doch mit Herrn von Marwig in die Gruft verpackt.“

„Nicht dieses Bild,“ erwiderte der Italiener. „Nicht dieses Bild! Dies Bild ist nie von meinem Dertzen gekommen. Ich bin ja Signorelli, aus einem alten Geschlechte von Malern, der Sohn des Malers, der die Dame in Venedig gemalt hat, und bin selbst Maler. Ich sah die Dame im Atelier, ich beneidete meinen Vater um das Glück, das bezaubernde Bild malen zu dürfen, und habe es, während mein Vater noch daran arbeitete, Zug um Zug kopiert. Wir wurden zu gleicher Zeit fertig, und derselbe Goldschmied verfertigte die beiden Medaillons. Eines wurde Herrn von Marwig übergeben, das andere hielt ich heimlich zurück. Als ein Andenken an die entzückendste Frau habe ich es stets bei mir getragen. Nun aber hören Sie weiter. Auf einer Reise durch Deutschland begriffen, konnte ich an der Stadt nicht vorübergehen, in der die bewundernswürdige Frau wohnte. Ich kam am Tage des Ballfestes an, hörte davon reden, hörte, daß auch Signora von Marwig dort erscheinen werde. Mein Wunsch, dem Feste beizuwohnen, wurde unbezwinglich. Ich verschaffte mir einen Maskenanzug und bin unter dessen Schutze, wie wohl ohne Karte, ohne Erlaubnis, in den Saal gelangt. Mein Blick war unbeschreiblich. Ich hatte die Signora mit meinen Augen gleich entdeckt. Nun näherte ich mich ihr, das Bild in der Hand, will mich ihr vorstellen — sie versteht meine Ansprache nicht — meine Maske, mein Wesen, meine Bewegung müssen ihr unheimlich gewesen sein — sie starrt mich eine Weile wie eine Geistererscheinung an, dann weicht sie zurück, wandt, gleitet aus und wird von einem alten Herrn, der hinter ihr steht, in den Armen aufgefangen. Sofort ist ein Kreis um sie gezogen. Man schiebt mich fort, ich begreife, daß ich ein Unglück angerichtet habe, kann mir es aber nicht erklären! Der Aufruhr wird immer größer, ich lange an zu verstehen, daß der Jorn der Anwesenden sich gegen mich lehrt. Was kann ich tun? Ich entledigte mich rasch meines Dominos und machte mich davon. Eine Stunde später — ich hatte erfahren, daß Signora Marwig den Ball verlassen habe — frage ich hier an und erhalte nur verwirrte Auskunft. An andern Morgen reise ich ab. Mehrere Tage habe ich mich in der Nachbarschaft aufgehalten. Dort erst habe ich erfahren, daß ich der Urheber des Unheils sein soll. Aber ich bin unschuldig. Der arme Signorelli ist unschuldig! Hier ist das Medaillon. Ich trenne mich ungen davon. Kann es aber zur Beschwichtigung, zur Heilung der Kranken beitragen — ich lasse es in Ihren Händen zurück.“

Der Italiener ergriff das Porträt und drückte es an seine Lippen. „Lebe wohl, meine schöne Madonna!“

Damit verließ er das Gemach.

Das Rätsel war damit gelöst, das geheimnisvolle Grauen von den Vorgängen auf dem Ball genommen, aber Franziska von Marwig war noch immer nicht in der Lage, die Lösung zu vernehmen. Ihr Geist irrte noch immer in wilden Gebiete der Fieberphantasien umher.

Sie kam doch auf. Die bösen Geister schienen für immer in die Flucht geschlagen. Man erzählte ihr alles, man reichte ihr das zurückgelassene Medaillon. Jaghaft nahm sie es in die Hand, betrachtete es lange, legte es dann wieder scheinbar hinweg, als ob sie der Erzählung keinen rechten Glauben beimesse.

Der Fürst verdoppelte seine Aufmerksamkeit, die sich Franziska mit einer milden Freundlichkeit gefallen ließ. So viel treue Liebe, durch alle Vorkommnisse noch vertieft, schien endlich belohnt werden zu sollen. Man sprach von einer bevorstehenden Heirat, aber je näher der Tag kam, der die beiden hätte vereinigen sollen, desto enger und bläßer wurde Franziska. „Es geht nicht, ich kann ihn nicht lieben,“ sagte sie. „Die Natur gibt alles nur einmal und fürs Schönste, wenn man es verloren, gibt es keinen Ersatz.“ Es fiel an ihr eine Gereiztheit, eine unruhige sprunghafte Stimmung auf, die der sonst ruhigen, gleichmäßigen Frauennatur gänzlich fremd war. Endlich erklärte sie, es könne von einer Verbindung zwischen ihr und dem Fürsten keine Rede sein, sie wolle dem Toten die Treue bewahren.

Im nächsten Winter — gerade am Jahrestage jenes Festes mit traurigem Ausgange — erkrankte Frau von Norwiz ein zweitesmal. Nach drei Tagen raffte sie der Tod hinweg. Sie ruht in der Gruft neben ihrem Gatten. Der Fürst ließ ihr zur Erinnerung den Tempel am See erbauen und stellte darin die Statue der Penelope, die an sie erinnern sollte und ihre Jüge trug, auf. Der Gartensaal wurde für immer geschlossen. Der Fürst lebt noch, ein Greis und unverheiratet.

Als ich abends wieder den alten Park besuchte und den Teich entlang ging, überglänzte ihn die niedergehende Sonne und ließ den schilfsumrankten grünen Punkt in der Mitte wie eine Geisterinsel erscheinen. Die blaue Hügelkette am Horizonte schien näher heranzurücken. Ein prächtiges Abendrot umsäumte ihre Linien. Ich trat in das Heiligthum des Tempels, das mich jetzt mehr als vorhin anzog, und las auf einer Granitafel am Sockel folgende Zeilen:

„Zur Erinnerung an Franziska von Norwiz:
Dauernder als dieser Stein
Bist Du in mein Herz geschrieben,
Jenseits noch werd' ich Dich lieben,
Sibst's für uns ein and'res Sein.“

Der schmerzliche Gedanke, der in diesen einfachen Worten zum Ausdruck kam, fesselte mich und ließ mich einen Augenblick jögern. Auf dem See Spiegel vor mir zogen Schwäne ihre Kreise; zwei derselben, ganz schwarz, in treuer Gattenliebe vereint, zogen immer paarweise, ein dritter, grauer, war allein. Nun tauchte einer der beiden Gefährten unter, erschien wieder und verschwand auf der Insel. Der zweite folgte. Der Graue wartete, als ob sie wiederkehren würden, dann schien er sich einsam zu fühlen und wollte folgen.

Daß sie, dachte ich bei mir, sie sind einander genug. Sidre sie nicht auf ihrer Geisterinsel.

Der Prinz und der Meerteufel.
Märchen von Justus Hlatke.

Es war einmal ein Prinz, der konnte nicht zu seiner Geliebten kommen, denn ein böser Zauberer hatte die Prinzessin auf eine einsame Insel entführt, welche mitten in einem großen See lag. Sich selbst aber hatte er in einen Meerteufel verwandelt, und als solcher umschwam er die Insel und ließ niemand hinan kommen.

Wenn nun der Prinz auch wohl großen Mut hatte, so daß er sich in den See gewagt und den Kampf mit dem Meerteufel aufgenommen hätte, so konnte er doch nicht hin, denn der böse Zauberer hatte auch noch eine große Dornenhecke am Ufer wachsen lassen, so hoch wie ein Turm, mit lauter langen Stacheln, da konnte keiner hinüberklettern, ohne daß er in den Dornen hängen blieb. Da hob der Prinz sein Schwert mit dem Kreuzgriff nach oben gen Himmel und betete also: „Vieher Gott hilf mir, daß ich zu meiner Herzallerliebsten komme, so will ich dir zum Dank ein Kirchlein bauen auf der höchsten Bergspitze meines Königreichs und will es ganz allein tun und soll mir niemand dabei helfen, ebe denn ich mit meiner Liebsten Hochzeit mache.“ Und als er gebetet hatte, da kam der Vogel Greif und trug den Prinzen über die Dornenhecke hinweg nach der Insel, wo seine Liebste war. Da fielen sie einander in die Arme und weinten vor Freude. Als der Meerteufel das sah, wurde er wütend und sprang gegen den Felsen, auf dem die beiden waren, so daß er erbebte. Der Prinz aber nahm sein gutes Schwert und schlug den Meerteufel, daß er tot im See versank, und sein Blut färbte das Wasser rot. Dann sprach der Prinz zu seiner Liebsten: „Gib mir deinen goldenen Gürtel, daß ich dich an mich festbinde, dann soll uns der Vogel Greif in das Land tragen, wo meine Mutter wohnt. Und die Prinzessin gab ihm ihren Gürtel. Da hand sie der Prinz fest an sich, und der Vogel Greif trug beide in des Prinzen Reich. Da führte der Prinz die Prinzessin zu seiner Mutter und sprach zu derselben: „Liebe Mutter, ich bringe dir hier meine Braut.“ Da freute sich die alte Königin über die liebliche Prinzessin und sprach: „Dann könnt ihr so gleich Hochzeit machen.“ Der Prinz aber antwortete: „Nein, liebe Mutter, erst muß ich dem lieben Gott ein Kirchlein bauen auf der höchsten Bergspitze, weil er mir geholfen hat, meine Prinzessin zu befreien.“ „Wenn du es versprochen hast, so muß du es auch tun“, sprach die alte Königin, „deine Braut aber bleibt solange bei mir im Schlosse.“ — Da zog der Prinz einfache Kleider an und trug Steine und Mörtel hinauf auf den Berg und fing an zu bauen. Als das die Leute in seinem Lande sahen, da wollten sie ihm helfen, aber er wehrte ihnen und sprach: „Ich hab's dem lieben Gott versprochen, ich muß es allein tun.“ Da gingen sie betrübt hinweg, sie hätten ihm gern geholfen, denn sie hatten ihn lieb. Da baute der Prinz sein Kirchlein an die drei Jahre, da war es fertig. Da zog er seine schönen Kleider wieder an und lud alle Menschen einzeln zur Hochzeit, und es war ein Zug, daß, als die ersten schon oben im Kirchlein waren, die letzten noch unten im Tal standen. Aber obgleich das Kirchlein nur klein war, machte der liebe Gott doch, daß alle hinein konnten. Und so feierten sie eine feierliche Hochzeit und lebten nachdem noch lange und regierten ihr Reich in Frieden. Des Sonntags aber, wenn das Glöcklein vom Berge erschallte, gingen sie hinaus zur Andacht und lobten Gott. Der Vogel Greif aber sah auf der Zinne der Königsburg und machte darüber, daß kein Feind ins Land kam.

Das ist das Märchen vom Prinzen und dem Meerteufel, und der es erzählt hat, dem ist der Mund noch warm, wer's gehört hat, dem klingen noch die Ohren davon, wer es aber nicht glauben will, der gehe hin und sehe selber zu — Eula.

Allerlei.

Ein Diner in einem chinesischen Restaurant schildert die Engländerin Mary Moore, die seit einiger Zeit in Peking weilt, in einem Londoner Blatt. Man muß sein europäisches Bedürfnis für Reinlichkeit zu mäßigen wissen, wenn man die Reize der chinesischen Küche begreifen und auskosten will, denn die Chinesen sind leidenschaftliche Liebhaber schlechter Gerüche. Ihr Geschmack ist wirklich einzigartig und ohne Parallele; manchmal beschleicht einen das Gefühl, daß der Ahnenkultus auch auf den Gaumen seinen Einfluß ausübt, denn über allen echt chinesischen Gerichten liegt ein seltsamer Duft lang vergangener Zeiten und man hat das Gefühl, daß man Museumsreliquien essen soll. Im eigenen Hause kann man mit der Zeit die chinesischen Köche und Boys erziehen, aber der Verkehr mit Söhnen des Himmels legt gesellschaftliche Verpflichtungen auf und man muß bisweilen die Gastfreundschaft der Freunde annehmen und echt chinesisch essen. Von einem solchen Mahle in einem chinesischen Restaurant trägt man Erinnerungen davon, die einen lange nicht mehr verlassen. Der Geschäftsführer mit seinem Personal, alle in blaue Seidenkleider gehüllt, empfangen uns am Eingang und durch einen dunklen, schmutzigen Gang führt man uns dem Ungewissen entgegen. In der Finsternis stolpert man über Stufen, klettert über Treppen und endlich kommt man in ein kleines Zimmer,

Nase; nichts bleibt einem übrig, als ihn regelrecht anzukucken. Und nun folgt Gericht auf Gericht, Schüssel um Schüssel. Es ist unmöglich, die Speisen alle zu erkennen, es ist schwierig, mit den Gästen ihrer Herr zu werden, aber unser Wirt ist freundlich und legt uns mit seinen eigenen Gabeln auf. Jetzt essen wir Enteneier; ihr schwarzes, nach Kalb duftendes Eiweiß verrät uns, daß sie uralt sind. Im nächsten Augenblick genießen wir Seeschild, Makkaroni, schlüpfrige Haifischflossen; dann greifen wir, nicht ohne heimliche Bekommenheit, zu allerlei Gemüsen, die in Zucker gekocht sind; frische Garneelen gibt es, mongolische Pilze, junge Bambustriebe, Taubeneier und hundert andere Lederbissen. Neue Teller werden uns gereicht, Schalen mit dicken, rosafarbenem Sirup kommen auf den Tisch, wieder süße Kartoffeln, indisches Brot. Aber all dies sind nur Vorspeisen, das eigentliche Mahl beginnt erst. Gefoxtete Ente, ohne Salz zubereitet, wird aufgetragen, Schweinebraten, Fleischkloße, Hühner, dann eine Suppe aus Vogelnestern, aus Pilzen, Gemüse und Seeschilden. Geröstete Flüssigkeiten folgen endlich, endlich kommt die Schale mit Reis und Reiswasser, die das Mahl abschließt. Drei Stunden sind verstrichen. Die Zigaretten werden angezündet, der Tee kommt, sein Duft zieht warm und erlösend durch das Gemach und beruhigt unsere angespannten Nerven. Das Aroma des Tees erstickt auch die stille Feindseligkeit gegen den Gastgeber, die während des Essens erwacht war.

Gegen kalte Füße.

Viele Leute leiden, gleichgültig, ob es draußen Grundstagswetter ist oder ob stürmische Kälte herrscht, an kalten Füßen. Besonders empfindlich ist die Plage in den Uebergangszeiten im Herbst und Frühjahr, wo sie nicht nur unbehaglich und lästig ist, sondern bei der gesteigerten Alltagsmüdigkeit zu Erkältungen ernste Krankheitsnachen nach sich ziehen kann. Im Interesse unserer Gesundheit und um allem Unwohlsein und Kranksein vorzubeugen, müssen wir deshalb dieses unangenehme Uebel zu beseitigen suchen. Das geschieht am besten und einfachsten, wenn man die Füße allabendlich vor dem Schlafengehen mittels eines Schwammes mit kaltem Wasser abwäscht; und sodann mit einem recht groben Handtuch, einem sog. Frottiertuch, ganz trocken reibt, wodurch sie bald warm werden. Ist man zu Bett gegangen, so wickelt man die Füße in ein recht warmes wollenes Tuch ein, damit sie warm bleiben. Dieses so einfache Verfahren ist eine wahre Wohltat besonders für solche Personen, welche oft kalter Füße wegen nicht einschlafen vermögen. Beim Aufstehen am Morgen empfiehlt es sich, frische rein wolle Strümpfe anzuziehen, welche viel wärmer halten, als schon ein oder mehrere Tage lang getragene Strümpfe. Stellt sich im Laufe des Tages die Plage der kalten Füße wieder ein, so scheue man nicht die Mühe, abermals frische Strümpfe anzuziehen und sich, wenn irgend möglich, durch Gehen Bewegung zu machen, um das Blut, das natürliche Erwärmungsmittel des Körpers, in Umlauf zu setzen und auch nach den Füßen hin zu treiben.



Das fürstliche Palais in Cetinje

Zur geplanten Erhebung Montenegros zum Königreich

wo rotgeschmückte Laternen phantastisches Licht ausstrahlen. Hier empfangen uns die Gastgeber; Türen gibt es nicht, durch die offenen Gänge zieht der Geruch der Küche zu uns herein und im Hintergrund sehen wir die Postträger, die eifrig am Werke sind, die Genüsse des Abends vorzubereiten. Nach dem Begrüßungszeremoniell werden wir eingeladen, Platz zu nehmen und von den Vorgerichten zu genießen, wozu der Appetit neigt. Vor jedem Gaste steht ein winziger Teller, eine kleine Schale und eine wunderbar kleine Tasse, aus der der heiße Reiswein getrunken wird. Ein paar Gabeln aus Eisenblech und Silber liegen bereit, eine Gabel mit zwei Zinken aus Ebenholz und ein runder, großer Löffel, der wie ein Suppenlöffel aussieht. Daneben steht eine Schale mit heißem Wasser und Papierfervietten; sie dienen der Reinigung der Gabeln nach jedem Gange. Kaum hat man Platz genommen, so beginnen die lustigen Genüsse. Die Fülle der Gerichte ist verwirrend groß. Da gibt es gebratene Melonen, gebratene Erdnüsse, frische Rüsse, Rüsse mit Zucker. Da gibt es süße Speisen aus Lotuswurzeln, Aprikosensoppott, ein Gericht aus harten wässerigen Pfirsichen, Apfelsinen, die im Wasser gelegen haben und künstlich bitter gemacht sind, und winzige grüne Bananen von der Größe einer Erbse. Da gibt es rohe Bohnen, die in Del gelegen haben, Zwiebeln, gestohenes Fleisch und eine Unmenge seltsamer Salate. Wir müssen all diese Lederbissen kosten; dann endlich gibt der Wirt ein Zeichen, er hebt den Löffel empor und ladet uns ein, mit unseren Löffeln in die mittlere Schale einzutauchen. Drinnen scheint eine weiße Suppe zu sein, bald merken wir, daß es gedämpfte, süße Kartoffeln sind. Leicht ist es, einen Löffel voll herauszufischen, aber schwer, den Inhalt los zu werden. Denn der Rand des Löffels stößt an die

wodurch sie bald warm werden. Ist man zu Bett gegangen, so wickelt man die Füße in ein recht warmes wollenes Tuch ein, damit sie warm bleiben. Dieses so einfache Verfahren ist eine wahre Wohltat besonders für solche Personen, welche oft kalter Füße wegen nicht einschlafen vermögen. Beim Aufstehen am Morgen empfiehlt es sich, frische rein wolle Strümpfe anzuziehen, welche viel wärmer halten, als schon ein oder mehrere Tage lang getragene Strümpfe. Stellt sich im Laufe des Tages die Plage der kalten Füße wieder ein, so scheue man nicht die Mühe, abermals frische Strümpfe anzuziehen und sich, wenn irgend möglich, durch Gehen Bewegung zu machen, um das Blut, das natürliche Erwärmungsmittel des Körpers, in Umlauf zu setzen und auch nach den Füßen hin zu treiben.

Landwirtschaftliches.

Der Nutzen der Weißdornhecke. Gegen die durch den Aberglauben „die Hecke halte das Ungeziefer“ veranlaßte Ausrottung der Hecken werden immer mehr Stimmen laut. Alle Naturkundigen fordern das Wiederanpflanzen der Hecken, weil diese, weit entfernt Ungeziefer zu halten, im Gegenteil den heiligsten Ungeziefervertilgern, den Vögeln, Wohn- und Nistgelegenheiten bieten. Ein Vogelfreund schrieb darüber im „Rosmos“: „Unser Garten ist noch ringsum mit einer Weißdornhecke umfriedigt. Die Vogelnester in dem dornbewehrten grünen, dichten Gezweig! Aber sonderbar, die meisten befinden sich in der nach Süden gelegenen Hecke, an der auch ein Bach vorbeifließt. In dem nördlichen Teil habe ich nie ein Nest gefunden. Als die Hecke im Herbst ganz entlaubt war, habe ich sie einmal gründlich nach Nestern untersucht und fand an der südlichen Seite ganz merkwürdige Dinge. Da waren nicht nur vorjährige, sondern auch ganz alte, die aber doch in Gebrauch gewesen sein müssen, wenn auch nicht zum Eierhineinlegen. Einige davon waren ganz mit den Schalen ausgehöhlter Samen



der Weißdornfrüchtchen gefüllt. Unten auf dem Boden befinden sich solche, die schon ganz vermodert waren, während die oberen noch nicht so alt sein konnten. Die Reischen sind also unweifelhaft im Winter als Aufenthalts-, vielleicht auch als Schlafraum benutzt worden, wo der Inhalt der Samenkerne in Ruhe verweilt werden konnte. Vielleicht aber auch wurde etwas Vorrat darin aufbewahrt, obgleich eine solche Fürsorge in der Vogelwelt wenig bekannt ist. Der Weißdorn zeigte sich aber auch darin als wertvolle Vogelschutzpflanze, daß er im Winter mit seinen Früchten, die sich den Vögeln schon durch ihre korallenrote Farbe bemerkbar machen, diesen den Tisch gedeckt hält. Die glatt geschnittene Hede bringt zwar wenig Blüten und Früchte, darum sollte man hin und wieder einige Bäumchen aus ihr hervorwachsen lassen, die auch zur Blütezeit einen reizenden Anblick bieten.

§ **Vor dem nassen Pflügen** ist immer wieder zu warnen, weil, wie sich jeder überzeugen kann, viele Landwirte diesen Fehler noch immer begehen. Namentlich Lehmboden darf man zu keiner Zeit nass pflügen; höchstens im Spätherbste, wenn bald strenge Fröste den Boden lodern. Sonst aber bilden sich auf nass gepflügten Tonböden harte Schollen, die auch der Egge trotzen, und kaum mit der Hacke und der Walze zerschlagen werden können. Nass gepflügter Boden verunkrautet auch immer, weil das Unkraut nicht an die Oberfläche kommt. Es ist also im Frühjahr auf schwere Böden Rücksicht zu nehmen und nicht immer wieder der Fehler zu machen, solche Böden vor dem genügend hinreichenden Abtrocknen zu betreten und zu bearbeiten. Die Säertracht bleibt in solchen nassalten Böden wie tot liegen und kommt erst zur Keimung, wenn der Boden etwas sich erwärmt hat, viel Getreide kommt dabei auch gar nicht zur Keimung und verdorrt. Umgekehrt holt ein solcher später bearbeiteter, abgetrockneter Boden immer die Entwicklung der Saat eines früh und nass bearbeiteten ein und überholt sie; die Pflanzen zeigen ein frischeres, flottes, stetiges Wachstum, und jede Stockung wird vermieden. Gelbwerden und Absterben sowie Nichtaufgehen der Saat sind die Folgen des nassen Pflügens.

Die neuen Kartoffeln. In der Zeit der Malakartoffeln und ihrer Surrogate ist es angebracht, daran zu erinnern, daß neue Kartoffeln zwar eine Delikatesse sind, daß man aber bei ihrem Genuß vorsichtig sein muß, denn sie erzeugen leicht Leibschmerzen und Durchfall. Es ist darum gut, sie mit etwas Pfeffer zu genießen, welcher die Verdauung befördert. Vor allem hüte man sich vor dem Trinken kalten Wassers nach dem Genuß von neuen Kartoffeln, denn das ist ebenfalls schwer verdaulich, dagegen wirkt gut heißer Kaffee oder Tee. Am besten ist diesen seifigen, unreifen Kartoffeln eine Schnellreise zu geben dadurch, daß man sie einige Tage in trockenen Sand legt, der den Sonnenstrahlen ausgesetzt ist, so, daß sie ganz davon bedeckt sind. Abends werden sie in einem trockenen Raum aufbewahrt, um sie dem Tau zu entziehen. Dadurch bekommt man dann reife, mehrlreiche Kartoffeln, die nicht nur dienlicher, sondern auch zarter von Geschmack sind.

Erkrankungen des Ziegenenters. In den meisten Fällen wird die Entzündung auf eine Erkältung durch Zugluft, kaltes Abwaschen, unvollständiges Ausmelken des Euters und Liegen auf kaltem Boden zurückzuführen sein, daneben können aber auch Quetschungen, Insektenstiche und sonstige Verletzungen des Euters mehr oder weniger heftige Entzündungen hervorrufen. Das Leiden äußert sich darin, daß das Euter bezw. der entzündete Teil desselben stark gerötet, sehr heiß, schmerzhaft und geschwollen ist, während das erkrankte Tier wenig oder keinen Appetit hat, teilnahmslos gegen die Vorgänge in seiner Umgebung ist und Fieber zeigt. Die erkrankten Tiere sind in einen warmen, mit trockener Einstreu versehenen Stall zu bringen, wobei jedoch zu beachten ist, daß sie nicht in unmittelbarer Nähe der Tür, wo sich bekanntlich eine unangenehme Zugluft bemerkbar macht, einen Platz erhalten. Das Euter bezw. der erkrankte Teil desselben wird mit geschlossener, aber ungesalzener Butter oder mit warmem Rinderschmalz vorsichtig eingerieben und man gebe dem Tier ein leichtverdauliches Futter, außerdem sind Euter und Lager rein zu halten und letzteres öfters zu erneuern. Keimlichstei sei überhaupt die Grundregel, nur dann wird der Jüchter Krantheiten mit Erfolg begegnen können. Nach Haselbach kann man eine frische Euterentzündung auch auf folgende Weise heilen: Deifzer Kamillente oder Heulandbrühe wird in einen breiten, niedrigen Topf gegossen und unter das Euter gehalten, damit die Dämpfe an das Euter gelangen können. Diese werden alle Stunden wiederholt und die Tiere diät gehalten. Man verläumt ferner nicht, daß Euter tagsüber einigemal auszumelken, doch achte man hierbei darauf, daß das vorsichtig geschieht und dem Tiere keine unnötigen Schmerzen bereitet werden. Innerlich verabreiche man der kranken Ziege kühlende und abführende Mittel z. B. Kamillenteaufguss usw.

Eingewöhnung neuer Hühner. Will man neu angekaufte Hühner in kurzer Zeit an ihr neues Heim gewöhnen, so halte man sie am ersten Tage fest, füttere sie gut und reiche ihnen genügend frisches Wasser, besonders wenn sie ein oder mehrere Tage in einem Transportkäfig eingesperrt waren. Am zweiten Tage werden sie erst nachmittags gegen 4 Uhr losgelassen und im Freien gesättigt. Weil nun der Abend schnell herankommt, denken die Hühner nicht daran, weit fortzugehen und sich zu verlaufen, sondern begeben sich vor eintretender Dunkelheit wieder in den Stall. Tags darauf hat man gar keine Mühe mehr.

Kalk gegen Hühnerläuse empfiehlt ein Praktikus im „Besüßgärtner“. Er schreibt: Meine Hühner haben noch nie so gut gelegt wie im vergangenen Sommer. Die Ursache davon ist meiner Ansicht nach folgende: Ich habe meinen Stall, in welchem sich das Hühnerhaus befindet, 2 Fuß in die Höhe geschraubt. Die Süd- und Ostseite sind eingemauert und die andern beiden Seiten offen. Unter dem Stalle befindet sich genug Kies, und der Hühnerhof liegt rings um das Gebäude. Bei der großen Hitze sind die Hühner alle unter dem Stalle und baden sich im Sande. Da ich schon vieles über Hühnerläuse gelesen habe, so will ich Ihnen auch ein Mittel dagegen angeben. Ich habe mir für 1 Mark Kalk gekauft, welchen ich an der Luft zerfallen ließ. Diesen legte ich im Hühnerhaus auf einen Haufen und werfe davon zweimal wöchentlich einige Hände voll im Hühnerhaufe herum. Wenn dann die Hühner auf die Sitzstangen fliegen, fliegt der Kalk im ganzen Hühnerhaufe herum, und ich habe noch keine Läuse bemerkt, während ich früher sehr viele Mühe damit hatte, trotzdem ich sehr vorsichtig war. Meine Hühner sind gesund, und auch die Jungen gedeihen vortrefflich; ich habe dieses Jahr noch kein einziges Küken verlor. Ich glaube, daß der Kalk besser ist als Insektenpulver oder irgend ein anderes Läusevertilgungsmittel, und dabei ist er billig und leicht anzuwenden.

als Offizier im Garderegiment in den Verband der Armee. Nachdem er die Kriegsschule besucht und einige Jahre in Koblenz gestanden hatte, wurde er 1846 in das Topographische Bureau berufen. In den folgenden Jahren tat er bei verschiedenen Truppen der technischen Waffen Dienst; am 18. März 1848 nahm er an den Berliner Straßenkämpfen teil. Im folgenden Jahre wohnte er als Generalstabshauptmann dem Feldzug in Schleswig und Jütland bei. Im Frieden machte er rasch Karriere; als dann der Krieg gegen Dänemark ausbrach, wurde Oberst von Blumenthal zum Generalstabschef des mobilen, kombinierten Armeekorps ernannt. Da er sich in dieser Stellung vorzüglich bewährte, wurde er im Jahre 1866 Chef des Generalstabes der zweiten, vom Kronprinzen befehligten Armee. Auch im Jahre 1870 stand er dem Kronprinzen als Generalstabschef zur Seite, und der Sieg von Sedan, die Belagerung von Paris und die Operationen gegen die Loire-Armee sind nicht zum mindesten Ruhmestaten Blumenthals. Nach dem Friedensschlusse wurde der Heerführer zum General der Infanterie ernannt; im Jahre 1883 erhob ihn der Kaiser in den Grafenstand. Als Kaiser Friedrich zur Regierung kam, ernannte er seinen Getreuen zum Generalfeldmarschall und zum Inspekteur der 4. Armeedivision. In den Jahren 1892—1898 stand der greise Held als Inspekteur der 3. Armeedivision in Berlin. Am 22. Dezember 1900 beschloß er sein ruhmreiches Leben.



1. Das Schützenbanner im Festzuge. 2. Die Festhalle. 3. Aussenansicht der Schiessstände, die 279 Scheiben enthalten. 4. Der von Kaiser Wilhelm II. gestiftete Pokal.

Vom eidgenössischen Schützenfest in Bern.

Juristischer Brietkasten

H. B. in R. Sie sind nicht verpflichtet, nichtbestellte Waren unentgeltlich aufzubewahren. Da Sie nach Ihren Angaben die Firma ausdrücklich darauf hingewiesen haben, daß Sie die Aufbewahrung nicht unentgeltlich machen können, halten wir Sie auch nicht verpflichtet, ohne eine angemessene Entschädigung der Firma die Waren zurückzugeben. Sie haben ein Zurückbehaltungsrecht. Allerdings hätten Sie noch besser gehandelt, wenn Sie der Firma gleich mitgeteilt hätten, welche Entschädigung pro Tag Sie für die Aufbewahrung verlangen. Da dies nicht geschehen ist, werden Sie mit der Firma unter Umständen diesbezüglich noch Auseinandersetzungen haben.

H. F. in J. Ein Angestellter, der seine Stellung vorzeitig verläßt, kann zwar vom Arbeitgeber auf Wiedereintritt in die Stellung verklagt werden, das Urteil ist aber nicht vollstreckbar, es kann also ein Zwang zum Wiedereintritt in die Stellung nicht ausgeübt werden. Dagegen ist der Arbeitgeber berechtigt, den ihm durch den vorzeitigen Austritt erwachsenden Schaden ersetzt zu verlangen, insbesondere Ersatz der Mehraufwendungen, die der Arbeitgeber behufs Beschaffung einer Ersatzkraft machen muß.

Zu unseren Bildern.

Zum 100. Geburtstag des Generalfeldmarschalls Grafen Blumenthal.

Am 30. Juli dieses Jahres feiert das dankbare Deutschland den 100. Geburtstag eines der Sieger des großen Franzosenkrieges. Leonhard Graf v. Blumenthal kam am 30. Juli 1810 in Schwedt a. O. zur Welt. 1827 trat er

Zum Regierungsjubiläum des Fürsten von Montenegro.

Am 13. August feiert Nikolaus I. von Montenegro sein fünfzigjähriges Regierungsjubiläum. Es besteht die Absicht, mit dieser Feier die Erhebung zum Königreich zu verbinden. Fürst Nikolaus ist der zweite Drerscher Montenegro, der den Fürstentitel führt; denn sein Oheim Danilo I. wurde erst im Jahre 1852 als Fürst anerkannt. Jedenfalls hat Fürst Nikolaus viel zum Glanze seines Hauses beigetragen, das jetzt eine Königskrone erhalten soll. Die Fürstin entstammt der montenegrinischen Familie Vukotic, ihre Kinder aber haben mit Ausnahme des Prinzen Njeko sämtlich Mitglieder angesehen europäischer Fürstenthümer geheiratet. Der Erbprinz und künftige Kronprinz Danilo ist mit einer deutschen Prinzessin, der Herzogin Jutta zu Mecklenburg, die den Namen Miliza angenommen hat, vermählt. Das feierliche Schloß von Cetinje, das von nun ab eine Königresidenz

werden soll — die beabsichtigte Königsproklamation ist dem englischen Kabinett schon offiziell angekündigt worden — wird am Jubiläumstage eine große Anzahl erlauchter Gäste beherbergen.

Vom eidgenössischen Schützenfest in Bern.

Die Schweiz feiert jetzt, in den Tagen vom 17. bis zum 31. Juli, ihr traditionelles Eidgenössisches Schützenfest. Die feierliche Einleitung des Festes bestand in der Einholung des eidgenössischen Schützenbanners, das sich bisher in Zürich, dem Festort des vorigen Jahres, befunden hatte, in Bern. Ein imposanter Festzug eskortierte das Banner zum Festplatz; in seiner Mitte sah man vor allem die Studentenschaft in Wapp und die Vertreter der akademischen Behörden mit dem Rektor Vetter an ihrer Spitze. Auf dem Festplatz löste sich der Zug auf und bald herrschte vor den 279 Scheiben der Schiessstände das herkömmliche Leben und Treiben. Unter den schönen Preisen, um deren Gewinnung sich die eidgenössischen Schützen jetzt heiß bemühen, befindet sich auch ein kostbarer Pokal, den Kaiser Wilhelm II. für das Schützenfest gestiftet hat.

Rätsel.

Das Erste ist nicht drauf und drunter.
Das Zweite lieb ich fed und munter.
Vom Ganzen wirst du gut belehrt,
Denn es hat mehr als Worte Wert.

Auflösung des Rätsels aus letzter Nummer.
Finke, Junke.

Verantwortlicher Redakteur: L. Paul Altenschlag.

Altensteig.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns,
Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Montag, (Jakobifeiertag) den 25. Juli ds. Jb.
in den Gasthof „zum grünen Baum“ hier
freundlichst einzuladen.

Willi Henseler **Marie Hirn**
Feldwebel Tochter des
Kastatt G. Hirn, Maurermeister hier.

Kirchgang um 1/2 12 Uhr.
Wir bitten, dies statt jeder besonderen
Einladung entgegennehmen zu wollen.

Badeanstalt Altensteig.

Telephon 44 — Inhaber Joh. Seeger — Telephon 44
Elektrisches Lothermbad
D. R. G. M.
(Patentiert in vielen Staaten), vielseitig als sicheres Heilmittel
anerkannt bei **Sicht, Rheumatismus, Ischias, Gelenk-**
steifigkeiten u. s. w.
Hervor empfehle für alle Herz- und Nervenleiden
Kohlensäurebäder
unter Anwendung eines neuen patentierten Apparats, sowie
Sool- und Warmwasserbäder.
Anker Sonntags täglich geöffnet.

Auf dem ganzen Erdball verbreitet!
Marke **GOLD**



STOLLWERCK

Ess-Schokolade
in Tafeln in Napolitano-Schachteln in Krocket-Rollen
zu 25, 50, 75 u. 1 Mk. zu 25, 50, 75 u. 1 Mk. zu 25, 50, 75 u. 1 Mk.

Unübertroffen in Qualität & Das Neueste in Verpackung

Vorhändig in Altensteig bei
Chr. Burghard jr. und Fr. Flaig, Koubitor.

Altensteig.
Guten

Apfelmost

mehrere kleine
Mostfässer
(ca. 200 Liter)
2 gute Betttröste
samt Bettlade
verkauft
Armbruster, Gerber.
Altensteig.

Zur Wasch

empfiehlt:

- Sunlightseife
 - Flammersseife
 - Schmierseife
 - Soda
 - Bleichsoda
 - Waschblau in Dosen u. Genteln
 - Stärke
 - Cremsfarbe flüssig
 - Kaiserborax
 - Salmiakgeist
 - Panamarinde
 - Thompsons Seifenpulver
 - Flammers Seifenpulver
- ## und an Geräten:
- Waschkochtopfe versch.
 - Seifenbeden
 - Waschmaschinen
 - Windmaschinen
 - Wangen
 - Waschbretter
 - Bügeleisen und Röllchen
 - Bügelkohlen
 - Bügelöfen für 5 und 6 Eisen
 - Waschseilhaspel
 - Wäscheklammern mit und ohne Feder
 - Wäschetrodner
 - Bügelbretter
 - Kernelbügelbrettchen
- in großer Auswahl billigst
Lorenz Duz jr.
Patent-Büro
H. Haller, Pforzheim
Kienlestr. 3 Tel. 1455.

Alle im Laufe des Sommers angesammelten

Rester

sowie alle
Sommer-Artikel
zu ganz bedeutend ermässigten Preisen
Reinhold Hayer.

Am Markttag

verkaufe ich eine Anzahl neue und gebrauchte

Fahrräder

zu ausnahmsweise billigem Preise
Julius Müller, Fahrradhandlung
Altensteig.

Wer auf eine wirklich künstlerisch ausgeführte haltbare Photographie
von sich einen Wert legt, der scheue die kleinen Reisekosten nicht und
wende sich an das einzige moderne arbeitende Atelier der ganzen Gegend, von
Rudolf Hollaender, Nagold
(früher Cairo, Aegypten.)
Mache Sie auf meinen Schaukasten am Hause des Herrn Hermann Luz
in der Bahnhofstraße in Altensteig aufmerksam, zur gefl. Vergleichung
meiner mit anderen Arbeiten. Atelier jeden Tag geöffnet, vorherige An-
meldung nicht nötig.

Mayer-Mayer
Weingrosshandlung
in Freiburg (Baden)

altbekannt durch ausserordentlich gute Bedienung der vielen
tausende von Abnehmern in Württemberg und Hohenzollern
leistet Garantie dafür, daß ihre Weine nicht verfälscht sind
und ver- **Alte Weine**, die Erhaltung der Gesundheit
von großem Wert; für schwächliche und kranke Leute ist ein
alter Wein vielfach unbedingt notwendig, was jeder Arzt be-
stätigen kann. Das Geschäftshaus trägt die Kosten der Bahn-
fracht und bewilligt eventuell mehrmonatliche Vorsicht; die
Fässer werden geliebt. Probegefäßen von ca. 25, 30, 40 und
50 Liter. Wegen Bestellungen oder Zusendungen kleiner Proben
und Preisliste wende man sich entweder brieflich direkt an die
Firma oder an die Agenten im dortigen Bezirk.

Besonders beliebte Weinsorten sind:

Alter Weisswein zu 65, 70, 75 und 80 Pfg. pro Liter.
Alter Rotwein zu 65, 70, 80 und 90 Pfg. pro Liter.

Altensteig.

Wegen **Geschäftsaufgabe**

grosser Ausverkauf

zu herabgesetzten Preisen.

Sonntags geschlossen. **Bruderhaus.**

